

## Im „Arabischen Coffee Baum“ Eine Leipziger Erotik-Legende rund um den Kaffee von Ditmar-E. Mickeleit



(„Arabischer Coffee Baum“ zu Leipzig)

Nichts zeigt so deutlich wozu Einbildung und Glaube uns führt, wie der Kaffee. Ist seine Wirkung doch eher negativ auf das Sexualempfinden und die geistige Fähigkeit zu nennen, so wirken doch seit Jahrtausenden Kaffee und Erotik zusammen, scheinbar als sei der Kaffe die vortrefflichste aller Stimmulanzen, besser noch als neuzeitliches Viagra.

Eine Ausstellung „Kaffee und Erotik“ brachte mich auf den Gedanken, in der Freizeit meine ausländische Touristengruppe zu einem Besuch eben dieser Exposition zu animieren und mit einem Besuch im berühmten Leipzig „Arabischen Coffee Baum“ abzuschließen.

Die Gruppe war begeistert von dem Vorschlag.

Vielleicht war es weniger der Gedanke an den Kaffee, als der an die Erotik.

Sicher bedurften einige meiner Gäste wieder einmal einer Auffrischung in dieser Hinsicht. Andere mögen sich gefragt haben, was das wohl wieder für ein neumodisches Zeug sei. Sie haben ihre Lebenspartner wohl einstmals unter der Bettdecke kennen gelernt.

Man konnte jedenfalls zu dieser Überzeugung kommen, wenn man die Reaktionen in der Ausstellung, in der wir die einzigen Gäste waren, beobachtete.

Neben Jungmädchengekichere, starkem Erröten, verständnisvollem „Na, siehst Du!“, einer extra zärtlichen Umarmung, bis hin zum empörten Kopfschütteln, konnte ich alle Wahrnehmungen bestätigt finden.

Was also ist es, was uns am Kaffee so reizt?

Die einen sagen, dass sie nach Kaffee am Abend nicht schlafen können; für die anderen ist Kaffee am Abend das reinste Schlafmittel.

Ist Kaffe also auch ein Erotikum? Für die einen Ja, für die anderen Nein. Je nach Einbildung und Glaube. Bewiesen, wissenschaftlich, ist nur, dass Kaffee dumm macht.

Oder anders gesagt:

seine teilweise wach haltende Wirkung (Koffein) schlägt um in Zerstörung von Hirnzellen, wenn der Genuss am Tage drei Tassen (je nach Stärke) übersteigt.

Somit müssen sich die meisten Gaststätten nicht in Schuldgefühlen quälen. Ihr Kaffee ist meistens so schwach, dass er einen extra Stuhl benötigt, um sich zu setzen.

Oder um mit den Worten eines Matrosen zu sprechen, der nach den Trinken einer Tasse Gaststättenkaffees meinte: „Nun weiß ich, dass ich ein Leben lang auf Kaffee gefahren bin.“

2 Nur die Sachsen, mit Verlaub auch „Gaffee-Sachsen“ genannt, lassen sich ihr „Schälchen Heessen“ nicht nehmen, aber „süße muss er sein“, wie Johann Sebastian Bach schon in der „Kaffee-Kantate“ feststellte: „Ey, wie schmeckt der Coffee süß, Lieblicher als tausend Küsse“.

Andererseits, das Koffein ist wie das Nikotin und all die anderen Opiate und Narkotika ein Gift. Und da hat der Volksmund schon immer den richtigen Satz geprägt: All zu viel ist ungesund!

Darüber allerdings haben die Exponate der Ausstellung keine Aussage abgegeben. Im Gegenteil.

Was also macht den Kaffee so erotisch?

Ist es die Einladung zu einer Tasse Kaffee? Ist es das Kaffeegeschirr an sich? Ist es die Vorfreude auf das Danach?

Die Liaison zwischen Kaffeebohne und Erotik ist ein kulturgeschichtliches Thema höchsten Ranges.

Etwa ab 13. Jahrhundert breitete sich die Sitte des Kaffeetrinkens von Äthiopien kommend, in der islamischen Welt aus. Der Kaffee wurde als „gottgefälliges Getränk“ zugelassen, wobei man sich auf den Propheten Mohammed bezog, der angeblich dank unermüdlichen Kaffeegenusses „auf dem Lager der Venus mit 40 Frauen schlafen konnte“.

Die gleichzeitig entstandenen mahnenden Verse: „Kaffee, du schwarzes Angesicht, das man dich noch leiden mag? Wo du hinkommst, muss man da nicht die Lust und Beischlaf meiden?“ vermochten den Kaffee nicht aufzuhalten.

Die Zubereitung freilich soll es kurze Zeit gekonnt haben. Will man der Legende glauben, wurde der erste Kaffee zur Leipziger Ostermesse um 1610 dem Bürgermeister der Stadt geschenkt, der seinerseits seine Gattin beauftragte, den Kaffee für die Gäste zuzubereiten. Sie tranken einen Schluck und – spuckten.

Die gute Bürgermeisterin wusste es nicht anders und hatte die Kaffeebohnen mit Fleischbrühe gekocht.

Belegt hingegen ist, dass der Kaffee als türkische Hinterlassenschaft nach der Niederlage vor Wien 1683 zurück gelassen wurde mit dem Spruch „Coffeum wirft Jungfrau um“.

Etwa hundert Jahre zuvor taucht er in einem Buch des Orientreisenden Arztes L. Rauwolf auf, der ihn in der Türkei beschrieb.

Das führte wie die Bezeichnung „Kaffeetürke“ zu vielen Irrtümern, bis hin zum „arabischen Coffee-Baum“.

Die Leipziger Einrichtung mit diesem Namen (1694) ist neben dem „Café Procope“ in Paris (1686) das älteste noch erhaltene europäische Kaffeehaus, das auch das erste deutsche Kaffeemuseum beherbergt.

„Heiß wie das Feuer, schwarz wie die Sünde, rein wie ein Engel und süß, wie die Liebe“ hieß es jetzt, und beförderte eine ganz eigene Kaffeekultur mit künstlerischem und industriellem

Hintergrund.

Es mussten immer neuere und bessere Röstvorrichtungen geschaffen werden, Mahlvorrichtungen und Aufbewahrungsbehältnisse, schließlich auch Geschirr für die Zubereitung und den Genuß. Kannen, Tassen, Schalen wurden in den Porzellanmanufakturen entworfen und künstlerisch-erotisch verziert. Liebesspiele wurden dargestellt und regten zur praktischen Nachahmung an.

Aber es entstanden auch, wie schon erwähnt, die ersten Kaffeehäuser. Damit wurde das Kaffeetrinken zu einer öffentlichen Angelegenheit, die nicht so „sitten- und schamlos zu befördern war“, wie an den Fürstenhöfen. Die Kaffeehäuser mit ihrem breiten Angebot unterschiedlicher Kaffe Zubereitungen, wurde zu Stätten der Unterhaltung, des Gedankenaustausches und zu Lesestuben.

In Wien wurde erstmals zum sehr heißen Kaffee ein Glas Wasser gereicht, um den Kaffee auf Trinktemperatur zu kühlen. Später trank man abwechseln Kaffee und Wasser und bezeichnete das als „Magendusche“.

Meinen Touristen bekam die Ausstellung gut. Je mehr sie Zeit hatten, sich die Exponate anzuschauen, sie auf sich wirken zu lassen, vielleicht auch in der Fantasie sie zu benutzen, um so mutiger wurden sie mit Fragen.

Warum beispielsweise eine Kaffeekanne aus dem Frankreich des 17. Jahrhunderts eine Ausgusstülle in Form eines Phallus hat, ob für diese spezielle Kaffeetasse tatsächlich der Busen von Marie-Antoinette das Modell gewesen sei. Auch antike Szenen, sehr freizügig dargestellt, wie Leda und der Schwan, Amor weckt Psyche usw. erregten die Fantasie zunehmens. Es war an der Zeit die Ausstellung zu verlassen.

Im „Arabischen Coffee-Baum“ erwartete uns eine besondere Überraschung: eine Kaffeeverkostung. Kaum zu glauben, was alles möglich ist, und wie unterschiedlich das gleiche Grundprodukt schmecken kann. Nur mit Fleischbrühe, wie weiland in Leipzig, wollte man uns keinen Kaffee kredenzen.

Nachdenklichkeit auf dem Weg zurück zum Hotel.

Wie profan man doch mit einem solchen Himmelsgeschenk umgeht.

So mancher nahm sich an diesem Abend sicher vor, der Kaffe Zubereitung künftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken, denn es ist eben nicht egal, ob das „Getränk der Götter“ aus feinem Porzellan, einem Glas oder einem Pappbecher getrunken wird.